

Nahrung als Mittel zum Zweck : vorbeugende Hilfsmassnahmen in Äthiopien

Autor(en): **Achtnich, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **96 (1987)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSLAND

Vorbeugende Hilfsmassnahmen in Äthiopien

Nahrung als Mittel zum Zweck

In einem von den Nothilfeaktionen der letzten Jahre völlig übergangenen Landstrich Äthiopiens ermöglicht ein langfristiges Aufbauprojekt den von der Umsiedlung bedrohten Bauern das Überleben und Verbleiben in ihrer angestammten Region.

Von Dieter Achtnich*

Die schrecklichen Bilder über Dürre und Hunger in Äthiopien sind aus den Zeitungen und von den Bildschirmen verschwunden. Nur noch selten tauchen in den Medien Meldungen über Bürgerkrieg, Massenumsiedlungen und Kollektivierungsprogramme auf. Die Lage in Äthiopien hat sich «normalisiert»...

Das Schweizerische Rote Kreuz, das seit Jahren die Not-

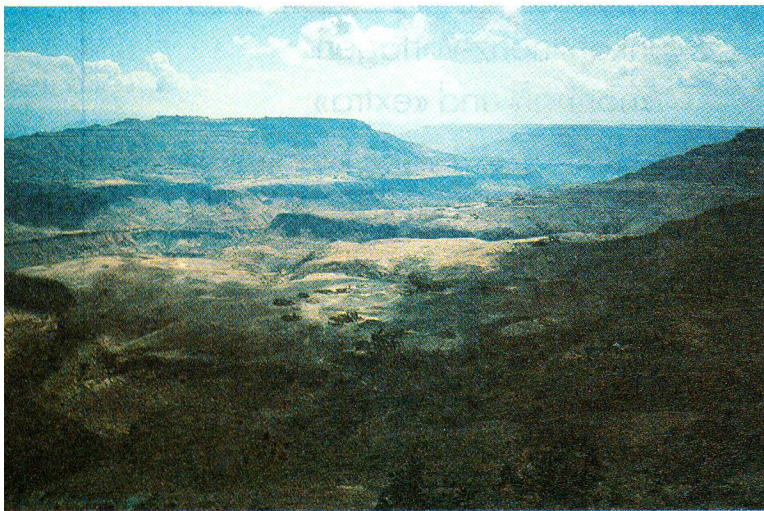
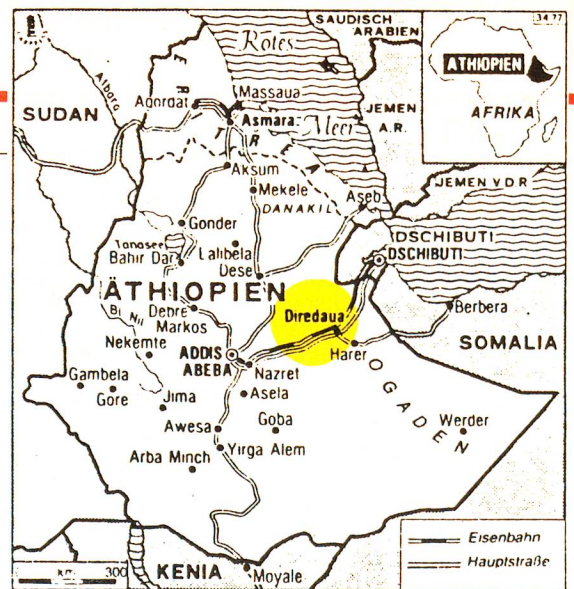
phe unermesslichen Ausmasses nicht aus. Auslöser könnten Dürre, Hunger und die soziale Unrast am Horn von Afrika sein.

Wer sich an die Hungerkatastrophe zu Beginn der siebziger Jahre erinnert, weiss, dass nur langfristige Aufbauarbeit, die sich an den Bedürfnissen der Bauern orientiert und die Produktionsbedingungen für Grundnahrungsmittel verbessert, echte Hilfe bringen kann.

ge reichte, als wir im August 1985 den Distrikt Tegulet and Bulga zum erstenmal durchstreiften. Kaum begreiflich, dass hier die Kornspeicher nach wie vor leer waren, dass die einzigen Nahrungsmittel jene waren, die aus dem vom SRK unterstützten Nothilfeprojekt in die abgelegenen, oft nur schwer zugänglichen Dörfer und Weiler gelangten. Je tiefer wir zu Fuss in die abgelegenen Täler vorstiegen, desto deutli-

den, obwohl es mittlerweile kaum mehr eine Familie gab, die nicht infolge von Hunger, Schwäche und Mangelernährung den Verlust eines nahen Verwandten, eines Kindes oder eines Bruders zu beklagen hatte.

Die sesshaften Bauern waren im Begriff, ihre kleinen, weit in den Tälern verstreuten Gehöfte auf der Suche nach Nahrungsmitteln und Arbeit zu verlassen. Ihre letzten Reser-



Der Tegulet-and-Bulga-Distrikt am Abbruch des abessinischen Hochlandes. In den tiefen Tälern liegen verloren Streusiedlungen.



August 1985: Überall grünte es – doch zum Anpflanzen fehlten sämtliche Mittel.

hilfeaktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in den Konfliktzonen Äthiopiens und die Hilfsprogramme des Äthiopischen Roten Kreuzes in den Dürregebieten unterstützt, ist indessen überzeugt, dass die Entwicklung in diesem Land weiterhin verfolgt werden muss. Noch ist die Not der äthiopischen Bauern und Nomaden nicht beseitigt. Pessimisten schliessen eine neue Katastro-

phie Anfang 1985 entschied das SRK deshalb, in Zusammenarbeit mit Caritas Schweiz und dem Lutherischen Weltbund ein grossräumig angelegtes Projekt zur ländlichen Entwicklung zu unterstützen. Die Idee war, in einer katastrophengefährdeten Region am Abbruch des abessinischen Hochlandes gezielt Unterstützung zu leisten, um voraussehbare Katastrophen abzuwenden.

Hunger – und überall saftiges Grün...

Es war grün, soweit das Au-

cher wurde, wie schwierig die Lage für die Bauern war: Den kargen Feldern war das Letzte abgerungen worden; Erosion, Wind und Sonne hatten ein übriges getan.

Der Grund für die verzweifelte Lage in diesem von tiefen Tälern zerfurchten Landstrich wurde erst in den Gesprächen mit Behörden und Bauern klar: Im Zuge der grossen Nothilfeaktionen in den Regionen Wollo, Eritrea und Tigre und im Süden des Landes war das Randgebiet Tegulet and Bulga buchstäblich vergessen wor-

den waren aufgebraucht, das verbliebene Vieh – Zugochsen für den Pflug, Ziegen und Schafe – verkauft. Bauern, die ihre Felder verliessen, liefen indessen Gefahr, von der äthiopischen Regierung in die grossräumigen Umsiedlungsprogramme eingezogen zu werden und sich eines Tages in einer ungewohnten, fremden Region wieder zurechtfinden zu müssen. Gerade dies sollte den Bauern von Tegulet and Bulga durch Hilfe von aussen erspart werden.

*Projektleiter in der Abteilung Internationale Zusammenarbeit des SRK

Gezielte Unterstützung

In dieser Situation war das erste Ziel des SRK und seiner Partner, den Bauern eine Überlebenschance in ihren Tälern und Dörfern zu geben. Nahrungsmittelverteilungen waren dringend nötig – doch wie sollten die hintersten Winkel des gebirgigen Distriktes erreicht werden? Aufgrund der straff organisierten neuen Sozialstruktur Äthiopiens konnten innert kürzester Zeit Hunderte von Bauern mobilisiert werden, die mit ihren Eseln die Weizensäcke über die unwegsamen Pfade transportierten, so dass alle von der Hilfe profitieren konnten. Der verteilte Weizen reichte zwar kaum zum Überleben, genügte aber doch, um den Betroffenen Mut zum Ausharren zu geben. Schliesslich waren nur einige wenige gezwungen, ihren Flecken Erde zu verlassen.

Grün war es damals im August 1985, und die Regenzeit versprach gute Ernten; doch an allen Ecken und Enden fehlte es am Nötigsten, um überhaupt pflanzen zu können.

So wurden in einem nächsten Schritt Saatgut und Werkzeuge, Hacken, Sicheln und Pickel, verteilt, um die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln anzukurbeln. Ende Jahr wurde zudem die freie Nahrungsmittelverteilung gestoppt. Wo immer möglich und sinnvoll, wurden sogenannte «Food-for-Work»-Programme durchgeführt. Mit diesen Arbeiten, die mit Nahrungsmitteln entschädigt wurden, beabsichtigten wir, im von Erosion und Verarmung der Böden gefährdeten Landstrich die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu verbessern.

Auf diese Weise konnten Zufahrtsstrassen nach Erschliessung gewisser Randzonen gebaut werden. Es wurden Hunderte von Kilometern Stabili-

sierungsterrassen angelegt und verbessert, die die dünne Humusschicht und das Regenwasser zurückhalten und damit die Bodenfruchtbarkeit erhalten. Zusätzlich wurden Tausende von kleinen Bäumen – im kahlgeschlagenen Äthiopien ein wichtiger Erosionsschutz – gepflanzt. Es war erstaunlich, was von den Äthiopiern in kürzester Zeit geleistet wurde. Das für uns gewohnte Bild des äthiopischen Bauern, der mut- und hoffnungslos auf seine tägliche Ration Nahrungsmittel aus den Händen eines Rotkreuzdelegierten wartet, mit stumpfen Augen aufblickt und langsam davonschleicht, hatte sich radikal geändert.

Nahrungsmittel wurden hier also gezielt eingesetzt, um ein noch intaktes Sozialsystem zu erhalten. Unsere Absicht konnte vorerst verwirklicht werden. Ganze Talschaften wurden mobilisiert, mit Nahrungsmitteln «entgolten» und bauten gleichzeitig an der Zukunft ihrer angestammten Region.

Bewusstsein wecken

Bei diesen Erfolgen in kürzester Zeit darf allerdings eines nicht vergessen werden: Ob die Bauern es wollen oder nicht, in Äthiopien entscheidet in weiten Bereichen die Partei, der Staat für sie. In der von der Regierung bis zum einfachen Bauern straff durchstrukturierten Gesellschaft wird der einzelne mobilisiert, um seinen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, oft ohne zu wissen wozu. Solange ihm aber der Sinn verborgen bleibt, besteht die Gefahr, dass er seine Aufgaben wieder aufgibt, sobald der Druck von oben weg ist.

Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des einzelnen, auf seinen Willen und sein Verständnis ist deshalb in unserer Projektbegleitung besonders wichtig und bedarf auch des Feingefühls der Projektpartner in Äthiopien, nicht nur zum Schutz des Individuums, des

einzelnen Bauern und seiner Familie, sondern insbesondere auch im Hinblick auf den langfristigen Erfolg des Projekts. Mit einer oder zwei guten Ernten ist die Situation des Bauern im Distrikt Tegulet and Bulga nicht endgültig gerettet; er und auch wir dürfen uns darin nicht täuschen. Die Folgen der Dürrejahre werden immer wieder vehement aufflackern. Regenarme Jahre sind vorauszu-sehen. Nun muss das Bewusstsein des Nutzens der unter dem Druck des Nahrungsmittelmangels in Angriff genommenen Bodenverbesserungsmassnahmen gefördert werden. Denn gerade hier liegt die Schwäche dieses Projektes, das so viel in kurzer Zeit erreicht hat: Der Enthusiasmus an der Arbeit für Nahrungsmittel hat nach den zwei erfolgreichen Ernten nachgelassen. Andere Prioritäten des Lebens als die tägliche Sorge um eine Handvoll Korn stehen nun wieder im Vordergrund – an sich ein gutes Zeichen, das

Bessere Gesundheitsversorgung

Im Zeichen der stärkeren Bewusstseinsbildung stehen auch die gegenwärtigen Abklärungen des SRK. Gezielt soll künftig die Basisgesundheitsversorgung in der Region gefördert werden. Gesundheit, wie sie unserer Ansicht nach angestrebt werden soll, zielt nicht in erster Linie auf die Heilung ausgebrochener Krankheiten ab. Viele, ja die meisten Krankheiten können mit wenigen Vorsichtsmassnahmen verhindert werden. Der Schutz des Trinkwassers zum Beispiel verhindert Durchfallerkrankungen, Typhus und die oft tödliche Cholera. Zum Wasserschutz sind nur einfache Massnahmen, Disziplin und Verständnis nötig, doch fehlt oft das Bewusstsein dafür. Wasserschutz ist Sache eines jeden einzelnen der Dorfgemeinschaft – hier und mit ähnlichen Vorsorgemassnahmen will das SRK künftig ansetzen, um als Teil eines ganz-

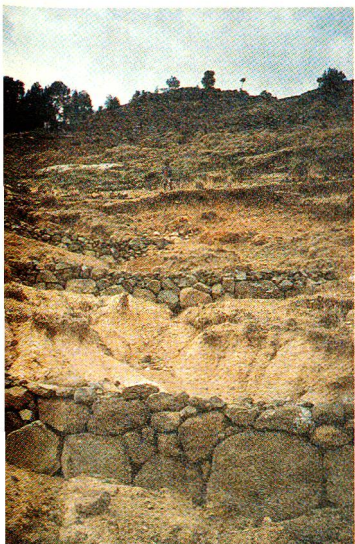


Quellenschutz als Voraussetzung für sauberes Wasser. Massnahmen zur Förderung der Basisgesundheitsversorgung stehen künftig im Vordergrund.

aber nicht zum schlechten Omen für die Zukunft werden darf.

Dass es dies nicht tut, dafür stehen die Chancen gut. Nach der ersten Regenzeit sind die Ergebnisse der mühseligen Terrassierungsarbeiten bereits sichtbar. Zwei benachbarte Felder, ein bearbeitetes und ein traditionell genutztes, zeigen dem Bauern erstaunliche Unterschiede. Im terrassierten Feld stehen Teff und Gerste dicht und stark, während im Feld daneben nur einige magerre Maisstangen spriessen.

heitlichen ländlichen Entwicklungsprojektes einen langfristigen direkten Beitrag in der Katastrophenvorsorge zu leisten. □



Im Rahmen des «Arbeit-für-Nahrung»-Programms wurden diese Kontrolldämme gebaut. Sie sind ein wichtiger Erosionsschutz.